



Keupers

kritischer

Kommentar

06-01-2019

Juni 2019

So hat man Erfolg bei Wahlen.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Wahlerfolge für die SPD sehr in Grenzen gehalten, ja, bei Bundestags- und Europawahlen geht es schon seit längeren nur in eine Richtung: Bergab! Aus einer starken Volkspartei entwickelt sich die Partei immer mehr zu einer Splitterpartei, die wohl bald um den Einzug ins Parlament bangen muss.

Aber auch in den meisten Länderparlamenten ist von der einstigen Vorherrschaft der Partei der arbeitenden Menschen kaum noch was übrig geblieben und auch SPD-Landräte werden zum Beispiel in Rheinland-Pfalz immer mehr zur Ausnahmeerscheinung. Das heißt, auch auf kommunaler Ebene müssen die Genossen oft schmerzlich federnlassen.

Nach jeder ungünstig verlaufenden Wahl sprechen die Oberen der Partei immer wieder von Erneuerung, von besserer Profilierung und dass die Basis besser eingebunden werden soll. Doch können die vielfältigen und sehr unterschiedlichen Meinungen und Auffassungsgaben der Basis wirklich Erfolg versprechende Akzente hervorbringen? Ist nicht ein gewisser Wissens- und Erfahrungsstand über die komplexen politischen Themen, über die möglichen Entscheidungsfaktoren von Nöten, um entsprechende sinnvolle Politvorschläge vorzutragen? Sind nicht gerade bei den oft enthusiastisch geforderten politischen Vorstellungen der jüngeren Generation, die zu geringen Kenntnisse des politischen Alltags, die Hemmnisse ihrer tendenziellen Durchsetzbarkeit?

Doch, was muss, was kann die SPD tun, um aus dem selbst verschuldeten Tief wieder herauszukommen? Sie muss ihre Strategie nach außen, ihre Strategie in den Wahlkämpfen verändern!

Man fragt sich manchmal, was die Wahlstrategen und PR-Manager der SPD sich so denken. Sie mögen als gute PR-Manager wohl Waren und Artikel, wie zum Beispiel „Rote Tomaten“ gut an die Menschen herantragen und verkaufen, aber (rote) SPD Politikvorstellungen sind nun mal keine „roten Tomaten“, sondern müssen eingehend erläutert, erklärt und möglichst in persönlichen Gesprächen den Wählerinnen und Wählern überzeugend dargelegt werden. Dazu braucht man Zeit, und ein Vorbesprechen bei sogenannten Hausbesuchen, eine Art Vertreterbesuch, ist da viel zu kurzatmig!

Die Mankos bei den letzten Bundestags- und Europawahlen.

Bei der Europawahl war die Benennung der Kandidatin Katharina Barley viel zur kurzfristig, und die Wahlaussagen, oder sagen wir zutreffender (populistische) Wahlparolen, wurden noch kurzfristiger veröffentlicht. Dazu kam, dass die Kandidatin keine ausgesprochene mitreißende Wahlkämpferin war, welche die Massen in Euphorie versetzen konnte. Die Aussage, dass sie aus familiären

Gründen eine „überzeugte Europäerin“ sei, mag ja für sie überzeugend gewesen sein, für das Wahlvolk war dieses aber keine überzeugende Feststellung.

Bei der letzten Bundestagswahl war die Benennung des Kanzlerkandidaten Martin Schulz ebenfalls auch viel zu kurzfristig. Trotzdem konnte er in der Anfangsphase mit seinen Aussagen zu sozialen Fragen eine Aufbruchstimmung erzeugen, die aber aus falschen wahltaktischen Schachzügen der Parteizentrale zeitlich versandeten. Auch die Korrekturen einiger seiner politischen Vorstellungen durch die Parteizentrale zeugten von einer mangelnden Durchsetzungsfähigkeit des Kandidaten, welches schließlich zu einer gewissen Unglaubwürdigkeit des Kanzlerkandidaten und dem Wahlabsturz der SPD führte. Beide letzten großen Wahlen wurden also taktisch vergeigt!

Eine durchsetzungsfähige Führungskraft muss Ziele der Sozialdemokratie verkörpern!

Susanne Gaschke schrieb am 09. Juni auf welt.de, unter der Rubrik: „Zur Krise der SPD“: „Erfolg bei Wahlen ist die einzige harte und messbare Währung der Demokratie. In jede Wählerstimme fließt ein, wie glaubwürdig eine Partei und ein Kandidat sind, wie sehr man ihnen vertraut, ob man ihnen die Lösung wichtiger Probleme zutraut, ob sie den Ton der Zeit treffen.

Daraus ergibt sich, dass die SPD von der gebetsmühlenartig wiederholten Fiktion ablassen muss, es käme auf „Inhalte“ an und nicht auf Personen. Falsch! Es ist schlicht unmöglich, Personen und „Inhalte“ zu trennen. Bei Helmut Schmidt wusste jeder Wähler, woran er war – und mochte das oder mochte es eben nicht.“

Das bedeutet, dass wir langfristig eine vertrauenerweckende Persönlichkeit aufbauen müssen, eine Persönlichkeit, die für eine bestimmte politische Ausrichtung steht und sie personifiziert. Alle anderen Funktionäre und Abgeordnete müssen diese Persönlichkeit und die von ihr vorgetragene politische Ausrichtung stützen und vertreten und den Hang zum Egotismus überwinden. Solidarität zu der von dem Parteitag, respektive von der Fraktion gewählten Person ist Grundvoraussetzung, wobei interne Diskussionen natürlich grundsätzlich geführt werden sollten, um das Maximum einer politischen Aussage zu entwickeln. Sie dürfen aber nicht zu einer Demontage der Führungspersönlichkeit führen.

Sollte die aufgebaute Persönlichkeit die Wahl trotzdem im ersten Anlauf nicht gewinnen, so braucht diese keineswegs ausgewechselt werden. Auch Willy Brandt trat mehrmals als Kanzlerkandidat an. Eine gewisse Kontinuität in Person und politischer Aussage ist auch ein Hinweis über die Glaubwürdigkeit eines vorhandenen politischen Willens. Denn einen ständigen Wechsel der Führungskräfte und den politischen Aussagen vermindert das Ansehen auf Durchsetzungswillen und Durchsetzungskraft.

Regierungsbeteiligung ist grundsätzlich besser als Opposition.

Auf einen anderen wichtigen Punkt in einer Demokratie sollte auch noch hingewiesen werden. Politische Ziele und Vorstellungen kann man in einer parlamentarischen Demokratie nur dann durchsetzen, wenn man in der Regierung sitzt, wenn man einen Fuß in der Tür zur politischen Entscheidung hat. Opposition ist rein nach den Regeln der Demokratie möglich und auch nötig, aber deren Gestaltungsmöglichkeiten sind sehr, sehr gering. Sie können Anträge, Anfragen oder anderes im Parlament einbringen, auch in gewisser Hinsicht richtige und nützliche Gesetzesvorstellungen, ja, sie können wenn nötig sogar einen Kopfstand im Parlament vollziehen, sie erreichen im Grunde genommen nichts! Die Medien werden vielleicht kurzfristig darüber kurz berichten und meist negativ

kommentieren, für eine Wahlentscheidung der Wählerinnen und Wähler sind nur die durchgesetzten Ergebnisse und Entscheidungen im Parlament relevant und formen ihr politisches Denken! Und hat die SPD nicht in den GroKo's der letzten beiden Legislaturperioden wichtige und nützlich Entscheidungen herbeigeführt? Nur haben wir als SPD dieses auch entsprechend herausgestellt, die Menschen im Lande darauf aufmerksam gemacht? Wenn nicht, dann ist das aber allein die Schuld der SPD und nicht die des Koalitionspartners oder der Bundeskanzlerin!

In diesem Sinne,

Wörrstadt, den 11.06.2019

Heinrich Keuper